

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 24 (1934)  
**Heft:** 35  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's indigniert:  
Sport ist's allein, was heute  
Die ganze Welt regiert.  
Sport führt in allen Schichten  
Allein das große Wort,  
Und was man auch beginne,  
Die Quintessenz ist Sport.

Im Chlapperläubli chlappert's,  
Und plappert's laut und leis:  
Der Sport beherrscht den Säugling  
Genau so wie den Greis.  
Und sprach der Säugling früher  
„Mamma“ als erstes Wort,  
So brüllt er heut begeistert  
Laut in die Welt — „Reford“.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's ohnedem:  
Sein Sportblatt liest im Lehnstuhl  
Selbst der Methusalem.  
Er betet zu dem Sportgott:  
„Herr nimm mich noch nicht fort,  
Laß mich doch noch erleben  
Den nächsten Weltreford“.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's resigniert:  
Dem Sport allein die Palme,  
Der Lorbeer noch gebührt.  
Und holt der Tod den Sportler  
Vom Sportplatz sich behebend,  
Dann seufzt die Welt bewundernd:  
„Das war ein selig End!“

Chlapperschlingli.

## Us em alte Bärn.

Wo am Platz vom hüttige alte Gymnasium  
uf em Waifehuusplatz no d'Gäfarne gi isch,  
und no leis Primarschuelhuus und Oberte-  
graphengebäud gschande sy, sy dert der Blinde-  
und der Frutingsgarte gi.

Im Früehlig het's e Blueschtpacht gha wie  
uf em Land, und am Sunntig nahmittag het  
me d's Konzärt uf em Schänzli g'hört, wie  
we me dobe war.

Da Frutingsgarte isch mys Paradies gi. Je-  
ne-re Hütte bim Ngang isch e-n-alte Chorbflä-  
cher g'wohnt. Da het no Schtroufässel g'fachte  
und wenn er nüt z'tue gha het, isch er ga  
fische. I bi natürlech immer mit ihm g'gange,  
aber will i nie d'Wärm und „d'Chose“ ha  
dörfe i d'Hand näh, und a d'Angle schtede,  
het er g'feit, es gab nie öppis rächts us mer.

Drfür het er mir albe Schtraudröhrl g'schänkt,  
wo-n-i daheim a d'Wasserleitig agschlosse  
und dör all Schtube g'leitet ha zum Schrede vo  
mir Muetti. „Es git ganz gwüß no einisch  
öppis dumms; das Züg bricht, und de hei mer  
z'Wasser i dr Schtube. Daß du nid o mit  
öppis anderem chasch g'fätterle,“ het si g'feit.

I bi dennzumal öppe fuffjähig gi und ha  
g'funde, es gab halt nüt Schöners als so-n-e  
Wasserleitig. Schließlich het d's Muetti nüt  
mehr g'feit und isch froh gi, wenn i mi mit  
öpfem vertörlet ha.

Einisch bi-n-i freudeschtrahlend hei cho und  
ha-n-e länge Nagewurf i d'r Hand verschtedt  
gä. Wo-n-i ine chume, ha-ne dem Muetti  
plöschlech vor d'Nase und brüele: „Zih bi-n-i e

Fischer, het d'r Imhof g'feit, jiz darf i d'Wärm  
i d'Hand näh!“

Ei Morge ha-n-i wieder e Wasserleitig boue,  
aber diß Mal het es öppis ganz Schöns sölle  
gäh. I ha se zwar nume dör zwei Zimmer  
dörfe leite, aber am Mend ha-n-i di gröschte  
Bedi häre g'stellt als See. Mis Muetti het  
der Sach verdächtigt zueg'uegt, aber wil i ver-  
schproche ha, d's Wasser nid z'stark la z'loufe,  
het es sedh ergäh.

Das isch du ganz e prachtvoll Sach worde.  
Dä See het sedh nach und nach g'füllt, und  
d'Schiff hei scho g'wartet, um druff z'schwimme,  
wo plöschlich z's Füürhorn tönt.

I d'Schläge abe und ufe! Grad chume-n-  
i no z'grächt, wo d'Füürschprüge d'Gah uf  
rachlet und e Füürwehrl druf siht, wo-n-i  
kennt ha. Dä rüest: „Wotsch mit cho?“ und  
lupft mi ufe. I ha nid übel Schtolz g'ha,  
ufe-e-re Füürschprüge chönne z'fahre und ha  
dänkt, es syg doch o fein, wenn's einisch brönni.

Es het mi dunkt, mir fahre gar lang, bis  
me öppis g'sey, aber ändlech sy mer d's Bollige  
acho und d'Flamme hei hoch uf gläderet. Es isch  
schuurig-schön gi, aber i ha mi doch e chlei  
g'fördet. Dä Füürwehrl het mi abeglüpft,  
het natürlech sofort müesse afah schaffe und  
nümme meh Zyt gha, sedh um mi z'bekümmere.

I bi überall ume g'schöflet und ha alles  
rächt genau ag'uegt, bis i schließlich müed worde  
bi und dänkt ha, i sött wohl o einisch hei gah.  
Aber wo däre?

Uf d's Gratwohl hi ha-n-i der Wäg under  
d'Züef gnoh, aber i bi no nid wyt cho gi,  
bi-n-i scho a-nes Schtraßebörtli abgäße vor  
Müedi und Hunger.

Troschlos ha-n-i allwäg scho usgeh, schtau-  
big und drädig, und schließlich ha-n-i i mym  
Gländ no afah plääre. Da chumt Bärner-  
wägeli mit-e-me Ma und ere Frau druffe. „Se,  
Buebli, was git's?“ rüest der Ma und haltet.  
Natürlech ha-n-i du erscht rächt afah hüüle,  
und wo-n-er ändlech het ufebracht, wohi-n-i  
g'höre, het er mi ufglade.

Bald druf bi-n-i ygählase und nume ei-  
nisch ganz churz erwachet ob e me Geuß, wo's  
mi dunkt het, es syg d'Schimm vo mym  
Muetti. Nachhär ha-n-i gar nüt meh vo mer  
g'wüßt und wo-n-i einisch wieder d'Auge ganz  
weneli ufta ha — lige-n-i daheim im Bett und  
näbe mir siht mis liebe Muetti. Und was  
g'feh-n-i?

Es het d's Nastued vor em Gsiht und  
briegget. Das isch mer ine! I ha hurti d'Auge  
wieder zue ta und mi müüskistill gha.

I däm Momänt isch es mir fascht übel worde,  
wo mer di verlasseni Wasserleitig i Sinn chunt,  
die-n-i bis dahi total vergäße ha gha wäge  
der Füürsbrunsch.

„Das wird öppis absehe, es het gwüß es  
Ungläd gäh und dä schön Teich isch überloffe“,  
ha-n-i dänkt, „es isch allwäg g'schder, i schlase  
no-n-e chly.“

Wo-n-es aber so schtill blibe isch, ha-n-i  
doch du d'Auge uftah, und de het mi o der  
Hunger grüslig plaget.

„Ch, Gott Lob und Dank“, het mys Muetti  
grüest, „ändlech biß erwachet!“

„Brönn't's gäng no und ha-n-i lang  
g'chlase?“ frage-n-i.

„Fasch e ganze Tag; geschter am Namittag  
het di die Lüt mit em Bärnerwägeli bracht  
und jiz isch es halbe Zwölfi. Du biß so drädig  
und müed gi und hungrig biß allwäg o,  
du Arme.“

I ha ganz duuch g'fragt: „Muetti, und  
d'Wasserleitig, isch es läh ufe cho?“ und du seit  
das guete Muetti: „M'r wei jiz nid vo däm  
rede, d'Souptfach isch, daß de g'fund wieder  
da biß, aber a dä Schrede wirde-n-i mir  
Lätig dänke. Gäll, du geisch nie meh so furt,  
ohni öppis z'säge und de no mit-e-re Füür-  
schprüge; das hät ganz läh chönne ufe cho.“

Das het mi so tief g'rüehrt, daß i vo denn  
ewäg mim Muetti z'lieb feini Wasserleitige  
meh g'macht ha. Peter.

## An die Postgasshalde in Bern.

Postgasshalde, du liebe, traute,  
Wie gern zu dir hinüber ich schaute!  
Des Morgens, wenn die Sonne deine Dächer  
rötet

Und die Amsel ihr zartes Liebeslied flötet, —  
Und in den Gassen geruhfam das Leben sich  
regt,

Ein jeder an die Arbeit eilt und seines Amtes  
pflegt:

Da hängt geschäftig eine Frau das Linnen  
Auf ihres Hauses bescheidenen Zinnen;  
Dort kenn' ich am Schritt den braven

Kanzlisten, —

Jetzt radeln vorbei zwei flinke Bürolisten;  
Ein paar Kinder auch spielen im Sonnenschein,  
Und strahlend erglänzen deine Fensterlein.  
Doch Abends vor allem seh' ich dich gerne,  
Wenn über dir leuchten die stillen Sterne,  
Und drinnen sich sammelt beim Lampenschein  
Die ganze Familie, Groß und Klein.  
Die Lichter brennen bis spät in die Nacht, —  
Dort drüben vielleicht eine Mutter wacht. —

Postgasse, deine enggeschloss'ne Häuserreihe  
Ist ein Bild mir alter Bürgertreue.  
Gesegnet sei denn in deiner Ruh,  
Stille traute Postgasshalde du!

R. L.

## Humor.

Unter Liebenden. „Warum sprichst du  
denn nicht mehr mit Karl?“

„Wir hatten eben einen furchtbaren Krach  
darüber, wer den andern am meisten liebt.“

Im Vortragsaal. Rednerin: „Und  
das frage ich: Was wissen denn unsere Männer  
überhaupt von der modernen Frauenkleidung?“  
Stimme aus der Tiefe: „Die Preise!“

Ungalante Zustimmung. Dame beim  
Photographen: „Das Bild wird doch hoffent-  
lich hübsch werden?“

„Aber natürlich. Sie werden sich selbst nicht  
mehr erkennen.“

Statistik. A.: „Sagen Sie mal, was  
möchten Sie lieber sein, Millionär oder Typhus-  
franker?“

B.: „Verrückte Frage! Natürlich Millionär.“  
A.: „Das ist aber sehr unverständlich von  
Ihnen; sehen Sie mal, die Millionäre müssen  
alle sterben, von Typhuskranken aber nur 70  
Prozent!“